

STEILER FELS, KRISTALLINE WOLKEN, WINZIGE BERGE...

FAKTEN UND IMPRESSIONEN ZUM LEBEN VON JOSEF TAUCHER

(4. August 1948 – 23. März 2022)

Bernd MOSER
Dietmar JAKELY

Josef Taucher erlernte in seiner Heimatstadt Weiz das Handwerk des Maschinenschlossers und Elektroschweißers. Von 1970 bis 1974 wandelte sich der Handwerker dann zum Grafiker, Maler und Bildhauer – Herms Fritz und Richard Winkler waren seine Lehrer und Förderer in der Grazer Ortweinschule. In diesem Zeitraum erwachte auch die Begeisterung für das Extremklettern. Eine erste Kombination von Kunst und Klettererlebnis ist hier der 1976 erschienene Kletterführer für die Weiz- und Raabklamm. Von diesen – für Viele unbekannt – Steilwänden ging es zum Dachstein, ins Eis des Großglockners und in die Dolomiten.

Vieles kann aus Platzgründen in dieser Nachlese nicht thematisiert oder gewürdigt werden. Die Bibliographie (dieses Heft, Seiten 46 bis 51) bildet sowohl in der schnellen Übersicht als auch beim näheren Hinsehen viele zusätzlichen Informationen ab – z.B. seine Arbeit für die Sonderschauen im Rahmen der Mineralia Graz der VSTM. Die vielen künstlerischen Facetten von Josef Taucher können hier nur zu kurz kommen. Dazu finden sich aber ausführliche Informationen auf www.joseftaucher.com.

In den frühen 1980er-Jahren fanden sich mit Siegfried Gruber, Dietmar Jakely, Rudolf Lantschbauer, Josef Taucher und Karl Ulbl fünf junge Grafiker und Künstler – beinahe ausnahmslos ehemalige Schulkollegen – um eine Kunstzeitung zu produzieren. Zwischen „Jakob“ (Dietmar Jakely) und „Joe“ oder „Sepp“ (Josef Taucher) entstand daraus eine intensive Zusammenarbeit, ja ein inniges Verhältnis und so etwas wie ein Wettbewerb. Denn Sepp wollte Jakob zum Kletterer ausbilden und Jakob den Sepp zum Mineraliensammler. Während der vierten, hochalpinen „Schulung“ (zuletzt mehrtägig) vergaß Sepp den Gipfel zu erklimmen. Er war mit dem Mineraliensammler-Virus infiziert... In der Folge brachte Jakob, bereits seit Mitte der 1970er-Jahre begeisterter Mineraliensamm-

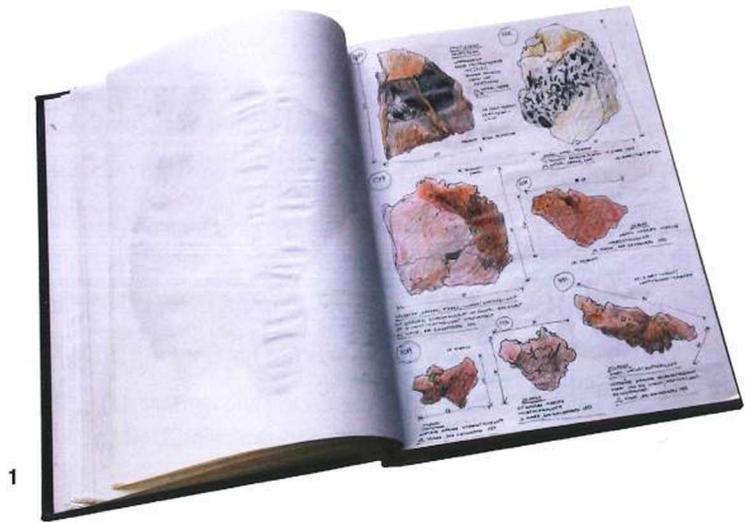


Abb. 1: Eines der über 30 Inventarbücher (Format A4) der Mineraliensammlung von Josef Taucher. Sepp hat mit Akribie jedes Stück charakteristisch gezeichnet und beschrieben. Die Seite zeigt Fundstücke aus den Steinbrüchen Kathal und der Gleichenberger Klause. Foto: D. Jakely, Graz.

ler, Sepp Taucher innerhalb von wenigen Jahren zu allen nur erdenklichen Aufschlüssen, Fundstellen, Steinbrüchen und Bergwerken (Abb. 2). Die südoststeirischen Basaltsteinbrüche waren ein besonders oft besuchtes Ziel der beiden. Sepp Taucher sammelte aber nicht nur, er „porträtierte“ seine Fundstücke auch – und das für lange Jahre in über 30 reich bebilderten Inventarbüchern! Die Sammlung Taucher gibt es also zweimal – und in beiden Fällen sind es Originale... (Abb. 1).

Mit genau dem gleichen Forscherdrang, wie er bereits das Klettern, das Zeichnen mit Tusche und der feinen Stahlfeder, das Malen in Öl und die Kreation von Skulpturen – meist aus gehacktem Holz – betrieb, arbeitete sich Sepp Taucher auch in die Welt der Kristalle ein. Durchgehend bemerkenswert war das Interesse an immer wieder neuen Dingen, wenn diese in sein Interessensschema passten. Die stete Neugierde und die dann oft an Besessenheit grenzende Nachverfolgung eines Zieles kann ihm wohl niemand absprechen.

Aus den oftmaligen Sammelreisen mit Jakob nahm ein Buchprojekt über die Mineralien des Basalt-Steinbruches Klöch in der Südoststeiermark Gestalt an. Im zweiten Anlauf kam es dann zur Kooperation mit den Mineralogen des (damals noch) Landes-

museums Joanneum in Graz (Walter Post/Leiter und Bernd Moser). Mit großem Engagement und finanziellem Einsatz (vermehrt von Seiten Jakobs), aber auch mit einer großzügigen Fördersumme des damaligen Landeshauptmannes der Steiermark Josef Krainer junior. Bei der Bearbeitung der Mineralphasen wurde schnell klar, dass für eine genaue Bestimmung der vielen winzigen Mineralien nicht nur die Röntgendiffraktometrie als Bestimmungsmethode ausreichte. Es waren auch detaillierte chemische Daten nötig. Für die analogen Fotoarbeiten stand den beiden Initiatoren Sepp und Jakob das Fotomakroskop des Joanneums zur Verfügung. Die geringen Abmessungen mancher Mineralarten ließen aber als Darstellungsmethode nur die REM-Fotografie sinnvoll erscheinen. Dazu wurde dann Peter Golob vom Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz ins Boot geholt. Sepp Taucher arbeitete sich mit seinem schon früh erworbenen Können als technischer Zeichner und Akribie in die goniometrische Vermessung von Kristallflächen und -winkeln ein und fertigte für das Buch viele Kristallzeichnungen in Tusche an. Der Detailgenauigkeit mussten dabei auch Opfer gebracht werden, denn zur Vermessung sind nur Kriställchen ohne Matrix zu gebrauchen...



Abb. 2: Josef Taucher beim Betrachten von Fundstücken mit Lupe im Mai 1985, Diabas-Steinbruch im Lieschengraben südlich Oberhaag bei Eibiswald, Steiermark. Foto: D. Jakely, Graz.

Nachdem das „Klöch-Buch“ vor allem in Sammlerkreisen ein sehr gutes Echo fand, begann eine intensivierte Zusammenarbeit zwischen Taucher und dem Joanneum. Ein vergleichbares Nachfolgeprojekt über die Mineralien der Magnesitlagerstätte Oberdorf an der Laming blieb aus organisatorischen Gründen in der Theorie hängen. Aber es gab für Sepp unzählige neue „mineralogische Herausforderungen“. Der Kontakt mit dem Joanneum führte jedenfalls zur intensiveren Beschäftigung mit Mineralogie und Sepp Taucher kam über die Faszination und die Bestimmungsarbeit, wobei er bald auch den

Umgang mit dem Gerätepark des Museums erlernte und beherrschte, rasch zur Publikationstätigkeit. Anfangs meist in Co-Autor*innenschaft, bald aber auch immer selbstständiger, über fast 2 Jahrzehnte vor allem in den „Neuen Mineralfinden aus Österreich“ in der Carinthia II. Von 1991 bis 1996 arbeiteten Sepp und Jakob an der neu gegründeten Zeitschrift MATRIX – Mineralogische Nachrichten aus Österreich. Sepp war dort für 3 Jahre als Redakteur und Autor tätig und weiter immer noch als Autor zu finden. Bereits ab 1994 trafen sich die beiden auch in der Neuausrichtung der

Nachfolge-Zeitschrift der Eisenblüte – nämlich beim Steirischen Mineralog. Bei vielen mineralogischen Artikeln war ab Mitte der 1990er-Jahre auch zunehmend seine Lebensgefährtin Christine Elisabeth Hollerer als Co-Autorin zu finden. Mit ihr hatte Sepp schon seit den späten 1970ern mehrere Kunstprojekte realisiert. Die beiden entdeckten auch das weltweit neue Mineral Galgenbergit, das dann in den späten 1990ern die Basis für die mineralogisch-kristallographische Diplomarbeit von Christine Hollerer – von Sepp immer lässig liebevoll als „s'Mentsch“ bezeichnet – werden sollte.

Insgesamt war Sepp Taucher bei mehreren weltweit neuen Mineralarten in unterschiedlichen Autor*innenkollektiven wesentlich an der Entdeckung bzw. Beschreibung beteiligt: Weinebeneit (WALTER 1992), Mallestitig (SIMA et al. 1996), Pretulit (BERNHARD et al. 1998) und Galgenbergit (WALTER et al. 2013). Bei weiteren bereits bekannten Mineralen war er wichtiger Anreger für strukturelle und kristallchemische Präzisierungen, z. B. bei Lansfordit oder Giorgiosit, dazugehörige Literatur siehe Seiten 46 bis 51 in diesem Heft.

Ein interessanter Versuch Tauchers, Blickwinkel und Methoden der Natur – speziell der Erdwissenschaften und Sichtweisen und Themenbewältigung in der Kunst zu vereinen oder zumindest eine Schnittmenge zu finden, war die Konzeption der „Annalen – Journal of science and art“. 1999 erschien der erste und einzige Band dieser Zeitschrift. Die Echos der unterschiedlichen Nutzer*innen und Zielgruppen waren offenbar nicht sehr erfolgversprechend bzw. zukunftsträchtig.

Sepp Taucher sah die mineralogische Arbeit eben immer wieder mit dem künstlerischen Auge bzw. auch mit dem Geist des monolithischen Bezwingers. Wenn ihn ein Thema interessierte, dann „setzte er sich drauf“ und grub sich in die Tiefe. Als Künstler war er es gewohnt, mit eigener Geschwindigkeit und nach eigenen Gesetzen vorzugehen. Organisatorisches und Dinge, die für ihn bürokratisch erschienen, konnte er ja meiden. Er sagte einmal sinngemäß „...ich mache ja keine Buchhalter-Arbeit...“.

Und dann sollte ihn und seine Lebenspartnerin Christine Elisabeth Hollerer eine solche doch über mehrere Jahre in Beschlag nehmen. Der Joanneums-Mineraloge Walter Postl hatte öfter das Problem artikuliert, vor allem seltenere und/oder ältere Literatur für die Bearbeitung aktueller Mineralfunde ergänzend oder als Grundlage zu finden und zu zitieren. Die Notwendigkeit der Generierung einer möglichst vollständigen bzw. aktuellen Literaturzusammenstellung zu Mineralfunden aus der Steiermark wurde thematisiert. Im Duo Taucher/Hollerer verblasste die „Buchhalter-Arbeit“ und wandelte sich offenbar in einen arbeitsintensiven Sog ins Reich der historischen und aktuellen (erd)wissenschaftlichen Literatur. Die Literaturzitate, die nach mehreren Suchkriterien geordnet waren (z.B. Autor*innen nach Alphabet und Erscheinungsjahr, Fundstellen nach Alphabet mit Mineralliste, Mineralien nach Fundort und Autor*innen) sind noch zusätzlich durch zumindest einen Standort des jeweiligen Werkes ergänzt. Damit hatte das „alte Problem“ ...ich habe zwar das Zitat,

aber wo steht die Quelle..., das vor allem bei alter Literatur in seltenen Zeitschriften oder nahezu unbekanntem Büchern immer wieder auftritt, im Jahr 2001 in vielen Fällen ein Ende.

Nach dem zweibändigen Monumentalwerk über „Die Mineralien des Bundeslandes Steiermark in Österreich“ wurde die Publikationstätigkeit weiter be- und getrieben. Die Kontakte zur Sammlerschaft, vor allem in Süd- und Ostösterreich, aber auch darüber hinaus, wurden eifrig gepflegt und ausgebaut. Dadurch war auch ein stetiger Probenmaterial- und Informationsfluss verbunden, der wiederum in die Verschriftlichung mündete. Sepp Taucher und Christine Elisabeth Hollerer konnten auch immer wieder neue Kooperationspartner bei der notwendigerweise instrumentell unterstützten Bestimmungsbearbeitung auf der Karl-Franzens-Universität und der TU Graz sowie am Zentrum für Elektronenmikroskopie (Joanneum Research) finden. Dies spiegelt sowohl die Wertschätzung der Person Taucher verbunden mit seiner mineralogischen Arbeit wider, als auch seine unermüdlichen Bemühungen.

Sepp Taucher kam aus einer Welt der händischen Arbeit eines Schlossers und Schweißers, aus der Schulung des künstlerischen Blickes bzw. Denkens und dessen Umsetzung in Skulptur, Zeichnung und Bild, verbunden mit dem Freisein in der Vertikalen im Gebirge. Und er tauchte in die Mikrowelten der Mineralien ein, denen man mit hochkomplexen Methoden und Messgeräten stets Neues abringen kann.



Abb. 3: Josef Taucher, AUFWIND 4, Geburtstagsbild Nr. 15, 62 x 62 cm, Öl auf Molino, November 2014, Privatsammlung.

Typisch für Taucher war also zweifelsohne, dass er einerseits „den Berg“ im Großen auf die Leinwand bannte, den Inhalt – die „inneren Werte“ – des Berges im Rasterelektronenmikroskop untersuchte und die Kristallwinzlinge nach der Vermessung mit dem Reflexionsgoniometer in exakten Reinzeichnungen zu Papier brachte. Seine Performance-Präsentation „Weinebeneit und die digitalisierte Wurstsemmel“ (1993) war ebenfalls ein gutes Beispiel für die innere Positionierung Sepp Tauchers als Wandler zwischen den Welten. Ein Ausspruch von ihm zeigt das vielleicht noch deutlicher: ...Ein Steinbrocken ist etwas Dynamisches – ein irrer Tumult in winzigen Dimensionen...

Ganz in der Herangehensweise eines Künstlers vertiefte er sich über viele Jahre immer mehr in die Mineralogie, und die Malerei musste eine Weile in den Hintergrund treten. Dann erwachte diese aber mehrmals in Phasen und in Werkgruppen mit bestimmten Überthemen, wie „Zwielicht“ oder „Nacht“.

Aus der Zeit am Joanneum kannten wir Sepp als Liebhaber der kräftigen Jause, aber auch des süßen Nachschlafs. Vor allem letzterer sollte dann 2016 dazu führen, dass sein Leben mehrere Wochen am sprichwörtlichen seidenen Faden hing. Christine war aber während und nach der Genesungsphase sicherlich sein persönlicher und künstlerischer wie auch mineralogischer Halt. Und nachdem ja – wie schon in den zwei Jahrzehnten davor – noch zahlreiches Probenmaterial in der Warteschleife stand, konnte Sepp Taucher wieder an konkreten Fundbeschreibungen weiterarbeiten. Die abnehmende Sehkraft und der immer kleiner werdende Bewegungsradius waren für den Maler, Bildhauer, Bergbezwinger und Mineralogen sicher zunehmend eine große Herausforderung. Am 23. März 2022 war Josef Taucher dieser Herausforderung nicht mehr gewachsen...

Das Bild der Wolken an den Himmeln über seinen Bergen hat sich im Lauf seines (Künstler-) Lebens gewandelt. Zuerst waren sie durchscheinend und ohne starke Konturen – und dann wurden sie irgendwann kristallin und klar umrissen... (Abb. 3)

VERFASSER:

Bernd MOSER

bernd.moser@museum-joanneum.at

Dietmar JAKELY

jakely@aon.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der steirische Mineralog](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [37_2022](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Bernd, Jakely Dietmar

Artikel/Article: [Steiler Fels, kristalline Wolken, winzige Berge... Fakten und Impressionen zum Leben von Josef Taucher \(4. August 1948 - 23. März 2022\)](#)
[4-6](#)